

# Lesben am Nullpunkt

Wie Transgender den lesbischen Körper einnimmt

Angela C. Wild  
**Get The L Out Bericht**

März 2019 / Übersetzt Von I.K. Mai 2021

#GetTheLOut - #HoltdasLraus  
#CottonCeilingIsRape

#LesbiansAtGroundZero #LesbenAmNullpunkt



### **Danksagung**

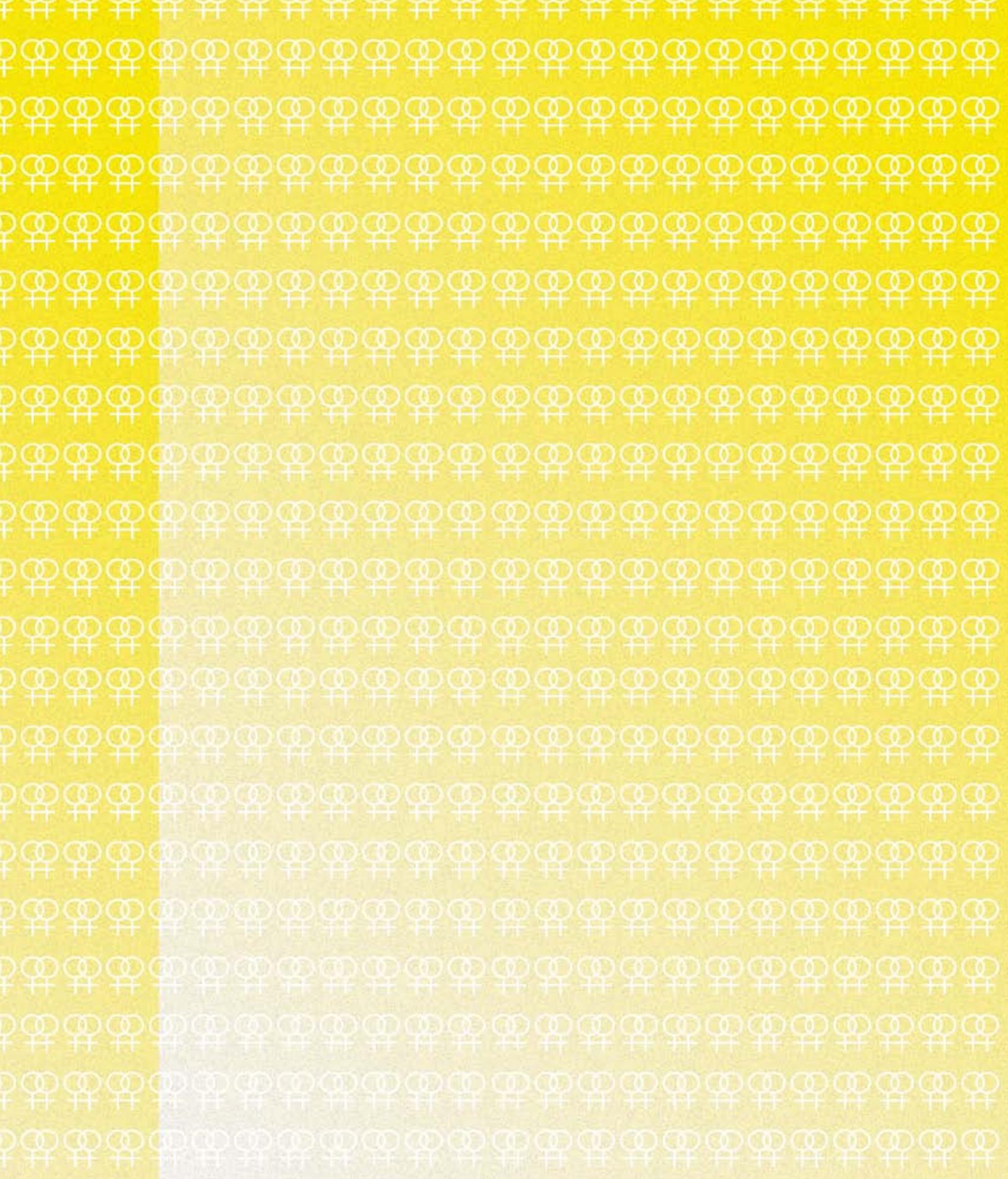
Diese Arbeit würde es ohne folgende Frauen nicht geben: Erstens und vor allem die Frauen, die ihre Geschichte mit mir geteilt haben. Eurer Kraft, dem Vertrauen und dem Mut gebührt höchster Respekt und ich hoffe, dass ich euch gerecht wurde und dass diese Arbeit Veränderungen mit auf den Weg bringen kann. Liane Timmermann und Sarah Masson von Get The L Out ! - ihr seid die Besten! Dr. Teresa Crew danke ich für die Supervision dieser Arbeit und dafür, dass du das Anliegen verstanden hast, für deine Unterstützung, das Kleinstmanagement, deinen Sinn für Humor und für deinen Großmut. Sheila Jeffreys und Julie Bindel für die Gespräche und das Feedback. Jeni Harvey für dein bereicherndes Feedback, deine Unterstützung und deine Freundschaft. An Jess K. für das (dringend notwendige) Korrekturlesen :-). I.K. für die deutsche Übersetzung. S.I., Anbi für eure Freundschaft, die feministische Solidarität im Sisterhood, für faszinierende Gespräche und dafür, dass ich in all dem hier nicht den Verstand verloren habe. An alle Frauen, die #GetTheLOut auf vielerlei Weise unterstützt haben, eure Kraft und Unterstützung trägt uns. An all die Frauen, die in den letzten Jahren für die Rechte von Frauen und Lesben das Wort ergriffen und sich organisiert haben. All die Sprecherinnen, Aktivistinnen, Twitterkriegerinnen, ihr seid spitze! Und an Dich und Dich und Dich, die sich dem Kampf bald anschließen wird <3. Lasst uns zusammen aufstehen!

An L. meine Liebe für immer.

Schwestern, ich grüße euch! xx

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort zur deutschen Ausgabe</b> .....	3
<b>Einleitung</b> .....	4
<b>Positionierung</b> .....	5
<b>Schlüsselbegriffe und Sprache</b> .....	5
<b>Überblick</b> .....	6
<b>Schlüsselliteratur</b> .....	6
<b>Entwicklung der theoretischen Grundsätze des Transaktivismus</b> .....	6
<b>Transideologische Ansprüche und Lesben</b> .....	7
<b>Die Baumwolldecke / Cotton Ceiling</b> .....	9
<b>Lesbischer Feminismus, lesbische Sichtbarkeit</b> .....	10
<b>Der lesbische Körper als Schlachtfeld</b> .....	12
<b>Forschungsanliegen</b> .....	14
<b>Ziele</b> .....	14
<b>Selbstreflexion</b> .....	15
<b>Forschungsmethode und Ansatz</b> .....	16
<b>Ergebnisse</b> .....	17
<b>Überblick über die Teilnehmerinnen</b> .....	18
<b>Die Haltung zu „Transfrauen“</b> .....	18
<b>LSBT-Gruppen</b> .....	19
<b>Heimliche Frauenorte</b> .....	21
<b>Datingseiten</b> .....	22
<b>Indirekt ausgeübter sexueller Druck</b> .....	22
<b>Unmittelbar ausgeübter sexueller Druck und Mobbing</b> .....	23
<b>Sexuelle Übergriffe</b> .....	24
<b>Häusliche Gewalt</b> .....	24
<b>Online grooming</b> .....	24
<b>Täuschung</b> .....	25
<b>Queere Nötigung</b> .....	25
<b>Vergewaltigung</b> .....	26
<b>Abschließende Bewertung</b> .....	27
<b>Bibliografie</b> .....	29



# Vorwort zur deutschen Ausgabe

---

Die Liebe zwischen Frauen, die lesbische Liebe, ist großartig, revolutionär, heilend, umwerfend, Welten rettend – und ein Skandal im Patriarchat: Frauen wagen es, Männern ihre emotionale Energie, ihre Liebe und ihre Körper zu entziehen. Frauen schließen ihre Räume und sie entwickeln ihre eigene Sprache.

Diese Liebe wurde immer bekämpft – in manchen Ländern mit den Mitteln des Strafrechts, überall durch Pathologisierung, mit den Mitteln der Psychiatrie, durch das Erfinden pornografischer Verzerrungen, durch Verniedlichung – durch Männer, die es nicht ertragen, nicht begehrt zu werden. Neu hinzugekommen ist, dass diese Angriffe nicht mehr nur im Namen einer göttlichen oder staatlichen Ordnung erfolgen, sondern sich als postmodern, progressiv, queer, anarchisch oder feministisch tarnen.

Grenzziehungen sind hier überfällig. Get the L out – holt das L raus! ebenfalls. Die vorliegende Untersuchung bietet einen dringend notwendigen Einblick in die ganz konkrete Bedrohung für Lesben, lesbische Räume, lesbische Gruppen und lesbische Identität. Die Studie erscheint in deutscher Übersetzung zum Lesbenfrühlingstreffen 2021, einem LFT, das sich wegen seiner Konzentration auf Lesben ! nicht nur Angriffen, sondern einer koordinierten Kampagne ausgesetzt sieht, die auf das Zerstören der letzten verbliebenen autonomen feministischen Graswurzelinitiativen abzielt.

Unsere Räume, unsere Liebe, unsere Sprache stehen nicht zur Disposition!  
(I.K. – Übersetzerin)

# Einleitung

Mit dem Auftreten weithin bekannter „Transgender Frauen“ (Caitlin Jenner, Kelly Maloney, Munroe Bergdorf...) wurden Diskussionen über Transgender und der dazugehörigen Weltsicht zu einem regelmäßigen Thema in den Mainstream Medien.

Dies geschah zeitgleich mit der vorgeschlagenen Reform des G.R.A., des „Gender Recognition Act“ von 2004. [In Deutschland liegen aktuell verschiedene Gesetzesentwürfe zur Änderung bzw. Abschaffung des Transsexuellengesetzes und seines Ersatzes durch ein neues bzw. geändertes Personenstandsgesetz vor, dass unter der Bezeichnung „Stärkung XXXXX der geschlechtlichen Selbstbestimmung“ eine Eintragung des Geschlechtseintrags per Erklärung ermöglicht.] Die vor einigen Monaten abgeschlossenen Anhörungen der Regierung zu den vorgeschlagenen Änderungen des G.R.A. sehen ein als „selbstbestimmter Geschlechtseintrag“ bezeichnetes Verfahren vor und haben XXXXX die Vereinfachung des Verfahrens zur „rechtlichen Geschlechtsänderung“ für Transgender Menschen zum Ziel. Dies ermöglicht es Jedem und Jeder sich per Mausclick mit dem Geschlecht der eigenen Wahl zu identifizieren, ohne dass die Antragsstellenden eine professionelle Abklärung von Geschlechtsdysphorie, sozialer Transition, medizinischer Transition oder Operationen vorlegen müssen.

Feministinnen haben öffentlich die Frage gestellt, ob die politischen Ziele zu Transgender und Transsexualität Anlass zur Sorge für Frauen und Mädchen geben und dabei die Widersprüche zwischen den Rechten von Frauen und denen für „Transfrauen“ hervorgehoben (Fairplay For Women, 2019, Woman‘ Place UK, 2019). Wenn Männer, die transitionieren, also das Geschlecht wechseln, damit rechtlich zu Frauen werden, wird es für Frauen unmöglich, ihr Recht auf geschlechtergetrennte Räume und spezifisch für Frauen geschaffene Anlauf- oder Beratungsstellen aufrechtzuerhalten. (In Großbritannien sind diese Rechte im Equality Act von 2010 festgehalten.)

## Das Gleiche gilt auch für Lesben.

Da die sozialen Medien wie z.B. Twitter bei der Verbreitung von Ansichten eine wesentliche Rolle spielen, nutzten TransaktivistInnen die dort geführte öffentliche Diskussion zur Verbreitung der Ansicht, es sei Diskriminierung, wenn manche Lesben sich weigern, mit ihnen auszugehen oder mit ihnen eine Beziehung einzugehen und sie propagieren damit die Behauptung, lesbisch zu sein sei „transphob“. (Dennis, 2017)

Letzteres führt uns zu der Frage:

## Was erleben Lesben, wenn sie mit diesen Ansichten konfrontiert werden?

Diese Arbeit widmet sich genau dieser bisher ungenügend erforschten Frage und fokussiert dabei die Auswirkungen transideologischer Ansprüche auf Lesben. Ihr zweites entscheidendes Ziel liegt darin sicherzustellen, dass unsere Stimmen und Erfahrungen gehört werden.

# Positionierung

Die Reflektion der eigenen Position innerhalb des erforschten Feldes ist für alle Forschenden ein wesentlicher Gesichtspunkt. Feministische Forscherinnen gehen davon aus, dass wir unsere eigenen Erfahrungen nicht plötzlich abschalten können und im Namen „objektiver Forschung“ aufhören, menschlich zu reagieren (Stanley & Wise, 1993). McDowell (1992: 409) schreibt, dass wir unsere eigene Position erkennen und sie in unsere Forschungspraxis integrieren müssen. Als Frau, als Lesbe und als Feministin bin ich seit vielen Jahren an der Debatte zu Transrechten und der Unsichtbarmachung von Frauen aktiv beteiligt. Ich leide auf der persönlichen Ebene unter den Auswirkungen transideologischer Ansprüche auf Frauen und Lesben. Dies wird im Abschnitt über die Methodik ausgeführt.

## Schlüsselbegriffe und Sprache

Wegen meiner eigenen Positionierung lehne ich die im Mainstream vertretene Form der Diskussionen zu Gender ebenso ab wie die von trans und queeren IdeologInnen benutzte Sprache, wenn sie sich auf Personen beziehen, die sich als das entgegengesetzte „Gender“ identifizieren. Wenn ich von „Transfrauen“ spreche, nutze ich den Begriff Männer/männliche Personen, die sich als Frauen oder Transfrauen identifizieren. In den Worten Sheila Jeffreys, einer prominenten Feministin:

**„Das weibliche Pronom [ist] eine sog. Höflichkeitsform, ein sog. Ehrentitel, ein Begriff ... der Frauen als Mitgliedern einer Geschlechtskaste gebührt, die Unterordnung überlebt haben und die es verdienen, mit Ehre angesprochen zu werden. Männer, die sich transgendern, können diese Position nicht einnehmen.“ (2014: 9)**

Ich nutze das Pronomen, das zum biologischen **Geschlecht** passt: „Er“, wenn es um eine Transfrau geht. Ich erkenne an, dass dies kontrovers ist, da eine geschlechtsneutrale Sprache ein erwarteter Teil des Diskurses ist, wenn Themen im Gesamtzusammenhang von Transgender-Ansätzen besprochen werden.

Sprache ist niemals neutral. Sprache formt nicht nur das Bewusstsein der Menschen, sondern stellt in einem patriarchalen System ein Machtmittel dar (Spender, 1985). In den letzten Jahren wurden Frauen unter dem Druck der Inklusion Männern gegenüber, die sich als Frauen identifizieren, als **„Menstruierende“** (Guardian, 2018), **„Nicht-Männer“** (Beale, 2016), **„Uterus-habende“** (Qu’emi, 2014), **„Vorderlöchler“** (Human Right Campaign Foundation, 2016), **„schwangere Person“** (Donnelly, 2017) und **„Brustnährende“** (De La Cretaz, 2016) bezeichnet. Jeder Aspekt weiblicher Anatomie und **frauenspezifischer Erfahrung** wurde als nicht inkludierend genug und daher **„transphob“** eingestuft, die jetzigen transideologischen Ansprüche erscheinen als ein weiteres Beispiel dafür, wie **„uns Frauen die Macht der Benennung gestohlen wurde“** (Daly, 1985:8). Mit dem Verbannen eines geschlechtsspezifischen, auf Frauen bezogenen Vokabulars wird es zum verbotenen Handeln, wenn wir in solchen Begriffen über uns sprechen. Das Vokabular zu nutzen, das uns verboten wurde, ist ein besonders dringendes politisches Handeln.

**Was ist Feminismus, wenn jeder unabhängig von biologischem Geschlecht oder Unterdrückungserfahrung eine Frau sein kann?**

# Überblick

Unter Bezug auf Grundlagentexte gibt dieser vorangestellte Essay einen Überblick über die Entwicklung der transideologischen Ansprüche (sowohl an Universitäten als auch im Mainstream) und wie sie sich besonders zu Lesben verhalten. Er stellt dabei die Arbeiten früher lesbischer Feministinnen in den Mittelpunkt, die Überlegungen zu lesbischer Sichtbarkeit und die Konflikte mit der allgemeineren Schwulenbewegung (heute als LSBT bekannt) theoretisch erfassen, sowie neuere Arbeiten von lesbischen Feministinnen, die den lesbischen Körper als Frauen vorbehaltenes, jetzt zu eroberndes Terrain erkennen.

# Schlüsselliteratur

## Entwicklung der theoretischen Grundsätze des Transaktivismus

Judith Butler ist in „Gender Trouble“ (dt.: Das Unbehagen der Geschlechter) eine der einflussreichen Stimmen bei der Verschiebung der Bedeutung des Wortes „Frau“ (2007). Extrem auf „Narrative“, „Diskurse“ und „Repräsentanz“ bis zum Ausschluss jeglicher anderer Formen der Unterdrückung festgelegt, müht sich Butlers Theorie mit der Erklärung ab, dass die Kategorie „Frau“ politisch irrelevant sei. Da sie sich mit rassistischer Zuschreibung, Klasse, ethnischer Herkunft etc. intersektionell kreuzt, gebe es so viele Variablen, dass es so scheint, als wisse niemand, was eine Frau ist. Butler glaubt, dass „Frau“ ein zusammengeziimmertes Konstrukt und keine materielle Wirklichkeit ist. Sie bleibt abstrakt und erwähnt niemals den Körper von Frauen. Festzuhalten, dass Frauen deswegen eine andere Kategorie als Männer sind, weil unsere Körper biologisch verschieden von denen der Männer sind, wird als „biologischer Essentialismus“ etikettiert. Die eigentliche Bedeutung von biologischem Essentialismus ist allerdings eine andere. Biologischer Essentialismus bedeutet, wegen biologischer Unterschiede einer unterdrückten Klasse von Menschen bestimmte Verhaltensweisen aufzuzwingen und dann das unterschiedliche Verhalten als „angeboren“ zu klassifizieren und damit Internalisiertes, also Erworbenes und dann als eigen Empfundenes, zu naturalisieren und es so außerhalb des Bereichs des Politischen zu stellen.

Politisch sind Frauen eine von Männern verschiedene Kategorie, weil Unterdrückung durch Männer in unseren weiblichen Körpern und wegen dieser erzwungen wird: durch Vergewaltigung und sexuelle Belästigung (Brownmiller, 1975), ausgeübter Zwangsheterosexualität (Dworkin, 1987, Barry, 1979), einer Kultur verpflichtender Mutterschaft oder erzwungener Schwangerschaft. Frauen sind eine von Männern verschiedene Kategorie, weil wir von Geburt an unser ganzes Leben hindurch mit diesen Erfahrungen heranwachsen und erzogen werden. Die Art der Unterdrückung durch das Patriarchat ist für jede Frau verschieden und hängt von den Faktoren Rassismus, Klasse, Geografie etc. ab, aber der Körper der Frau bleibt in der Unterdrückung der Frauen der zentrale Punkt.

Transideologische Ansprüche beruhen auf der essentialistischen Prämisse, dass es so etwas wie ein männliches und weibliches Gehirn gebe und dass es möglich sei, dass manche Menschen „im falschen Körper geboren sind“.1 Diejenigen „im falschen Körper“ erleben das, was „Geschlechts-“ oder „Gender Dysphorie“ genannt wird: eine Inkongruenz zwischen dem körperlichen Geschlecht der Person und dem Gender, dem diese Person sich zugehörig fühlt (NHS, 2016).

### NOTES

<sup>1</sup>Im Gegensatz dazu betonen Feministinnen und WissenschaftlerInnen, dass es so etwas wie ein weibliches oder männliches Gehirn nicht gibt (Rippon, 2015, Fine 2010), womit sie das Konzept der Transgender-Ansätze ungültig machen.

Die Tatsache, dass Menschen eine geschlechtlich dimorphe Spezies sind und dass die menschliche Fortpflanzung von der Existenz weiblicher und männlicher Menschen abhängt, wird abgeleugnet. „Geschlecht“ wird angeblich „bei Geburt zugewiesen“ (NHS, 2015), nicht länger als materielle Realität, sondern als soziales Konstrukt verstanden, während „Gender“ ein Wesenszug wird, „mit dem wir geboren werden, (der) nicht geändert werden kann“: angeboren und für das wahre Innerste einer Person bestimmend (National Geographic, 2017: 18). Im Fall von Transmenschen entspricht diese „Genderidentität“ oder „Geschlechtsidentität“ nicht dem körperlichen Geschlecht. Der Begriff „Transmenschen“ wird benutzt um die Menschen zu beschreiben, die es anstreben „gemäß ihrer Geschlechtsidentität anstatt ihres biologischen Geschlechts“ zu leben (NHS, 2016). „Ihrer Geschlechtsidentität gemäß zu leben“ bedeutet „Passing“: von der Gesellschaft nahtlos als Mitglied des entgegengesetzten Geschlechts akzeptiert zu werden. Dies beruht auf der Übernahme der sozialen Regeln, der Sozialkodizes, die mit Menschen des entgegengesetzten Geschlechts in Verbindung gebracht werden (Jeffreys, 2007). Typischerweise tragen Männer, die sich als Frauen identifizieren, Kleider, Accessoires und Makeup und übernehmen dazugehörige Schönheitspraktiken, die traditionell an Frauen vermarktet werden; sie versuchen ihre Stimmlage und Körpersprache anzupassen und imitieren so die Geschlechterstereotypen, die Frauen auferlegt werden. All dies wird von der feministischen Theorie als sexistisch bezeichnet und abgelehnt und es wird versucht, Frauen davon zu befreien (Dworkin, 1974, Wolf, 1991, Jeffreys, 2007).

## Transideologische Ansprüche und Lesben

Sandy Stone, ein sich als Lesbe identifizierender männlicher Transaktivist, schrieb mit seinem „The Empire Strikes Back“ einen Gegenangriff auf Raymonds Arbeit „The Transsexual Empire“ (1995). Ironischerweise drehen sich die Argumente seines Textes zu weiten Teilen um männliche sexuelle Anatomie und sexuellen Genuss, was er als „dem Truthahn den Hals umdrehen“ bezeichnet: das letzte Mal einer Masturbation am Penis wird in der Nacht vor der operativen Kastration durchgeführt. Er erklärt, dass die medizinischen Berufe ursprünglich dafür verantwortlich waren, dass „Transsexuelle“ stereotyp in ihren Geschlechterrollen auftraten und damit den MedizinerInnen die von ihnen erwartete Darstellung lieferten, damit sie als „Transsexuelle“ die gewünschten operativen Eingriffe erhalten konnten (Stone, 1991). Stone bedauert die Durchsetzung binärer gegenderter Praktiken gegenüber der (männlichen) Transgender Community und ruft „Transsexuelle“ dazu auf, „posttranssexuell“ zu werden: nicht mehr zu versuchen, als Frauen „durchzugehen“ – und damit als Männer „gelesen“ zu werden, die transsexuell sind. Es kann hier argumentiert werden, dass dies den Weg für Transsexuelle freimachte, kastrierende Operationen abzulehnen – was heute die Regel darstellt, da die meisten ihre männlichen Geschlechtsorgane ohne Änderung behalten (Reed, 2015) – und sich dennoch als „Frauen“ und „Lesben“ bezeichnen zu können.

Stones Arbeit ist grundlegend, wenn wir in das Jahr 2012 springen, als der Begriff des „Cotton Ceiling“ – der „Baumwoldecke“ in den sozialen Medien auftauchte. Drew DeVea, Transaktivist und Pornodarsteller, erfand den Begriff um die Schwierigkeiten für sich als „Translesben“ identifizierende Männer zu beschreiben, wenn es darum geht, als „echte Lesben“ akzeptiert zu werden, nachdem sie merkten, dass Lesben sie ungern als sexuelle Partner wählten (Malantino, 2016, TerflisASLur.com, 2019)<sup>2</sup>

### NOTES

<sup>2</sup> Der Begriff „Baumwoldecke“ wurde in Anlehnung an den Begriff der „gläsernen Decke“ übernommen. Doch während die „gläserne Decke“ die unsichtbaren Hindernisse beschreibt, die Frauen bei ihrem beruflichen Aufstieg begegnen, bezieht sich „Baumwoldecke“ auf die Unterwäsche der Lesben: die Baumwolle der Unterhosen als Hindernis, das von den transidentifizierten Männern nicht durchstoßen werden kann. Dieses Hindernis wird als Verweigerung der Anerkennung seiner Gültigkeit als Lesbe gesehen, da nur die sexuelle Erfahrung mit einer Lesbe aus ihm eine „echte Lesbe“ machen würde. Lesben werden beschuldigt, ihre Genitalien als „Ausschlussmechanismus vom Frausein“ zu benutzen und den „Translesben“ dadurch ihre „Rechte“ darauf, durch den sexuellen Zugang zu Lesben „echte Lesben“ zu sein, zu verweigern.

Nachdem Lesben erklärten, dass sie keine sexuellen Beziehungen zu Menschen mit Penissen haben wollten, wurde der Penis als „Girdick“, in etwa „Mädchenschwanz“, neu vermarktet (Yardley, 2018). Julia Serano benutzt den Begriff „mädchenhafter kleiner östrogenisierter Penis“ (Serano, 2007: 229)<sup>3</sup> In dieser „Logik“ wird der Penis, da er an einem Mann hängt, der sich als weiblich identifiziert, automatisch zu einem weiblichen Organ. Lesben, die sich trotzdem weigern, „Translesben“ als sexuelle Partner in Erwägung zu ziehen, werden „transphob“ und „Vaginafetischistinnen“ genannt und in den sozialen Medien sprachlich gelyncht (Cade 2014, Scarcella, 2018).

LSBT Organisationen stellen sich heute auf Kosten der Lesben ungeteilt hinter die Trans Community. Die Aktionen von #GetTheLOut und die Reaktionen darauf seitens der das LSBT offiziell Vertretenden machen diese Position mehr als deutlich.

Im Juli 2018 organisierte eine Gruppe Aktivistinnen (zu denen ich gehöre) eine friedliche Aktion beim Londoner CSD, dem „Pride in London“: Eine kleine Gruppe Lesben marschierte ohne Einladung vor die Parade, trug dabei Transparente<sup>4</sup> und verteilte Flyer (Get The L Out, 2018). Dies sollte kompromisslos lesbische Sichtbarkeit fördern<sup>5</sup>. Wie der Backlash nach dieser Aktion deutlich machte, werden Lesben, die es wagen, Transnarrative öffentlich in Frage zu stellen, von den meisten LSBT Organisationen dämonisiert. Das offizielle Statement von Pride in London bezeichnete die lesbischen Protestiererinnen als „abstoßend“, „bigott“ und „transphob“, „eine Angelegenheit (die) niedergetreten werden muss“ (Pride in London, 2018) und dämonisierte damit Lesben dafür, dass sie ein Recht auf sexuelle Grenzziehung und auf Selbstdefinition behaupteten. Tony Cooper, Mitveranstalter des Manchester CSD (Manchester Pride), kritisierte die #GetTheLOut Aktion in Manchester heftig und in gewaltbesetzter Sprache, als er sagte, man hätte die lesbischen Demonstrantinnen „an ihren Hängetitten herauszerren“ sollen (Cooper, 2018, Sprocket 2018). Die Wortwahl erinnert an öffentliche Lynchmobs und Hexenverbrennungen. Sie ist hasserfüllt, frauenfeindlich, altersfeindlich und veranlasst Gewalt gegen Frauen und Lesben, Gruppen, die theoretisch unter dem Schutz des Gesetzes stehen, da Geschlecht und sexuelle Orientierung unter dem Equality Act (2010) geschützte Eigenschaften sind. Gegen Coopers Intervention hätte dementsprechend als Hassrede ermittelt werden müssen. Cooper hat seitdem in Canal Street eine Kampagne gegen „TERFs“ gestartet (Cooper, 2018b), Lesben sind im gay village Manchesters nicht mehr willkommen, es sei denn, sie akzeptieren Dates mit „Translesben“.

Dieses Statement ist nichts anderes als eine Neudefinition des Begriffs „Lesbe“.

## NOTES

<sup>3</sup>Auch Begriffe wie „Ladystab“, „Lady’s Penis“ finden sich zur Beschreibung der Genitalien von Männern, die sich als Frauen identifizieren. Da manche Lesben Dildos und Strap-Ons, also Umschnalldildos in ihren sexuellen Praktiken nutzen, wurden auch schon Begriffe wie „built-in strap-on“ („eingebauter Strap-On“) oder „strapless“ („schnallenlos“) (Human Rights Campaign Foundation, 2016) für Penisse genutzt, um auf die angeblichen Ähnlichkeiten zwischen dem echten männlichen Organ und der Plastikimitation hinzuweisen und auf die mangelnde Konsequenz seitens der Lesben darin, das eine zu akzeptieren während sie den anderen zurückweisen.

<sup>4</sup>Auf den Slogans und den Transparenten stand: Lesbisch, nicht queer: wir behaupten unsere Zugehörigkeit zum lesbischen Feminismus und weisen neue queere Definitionen von Frau und Lesbischsein zurück. Lesbe = weibliche Homosexuelle: Lesben empfinden Lust auf das gleiche Geschlecht, Lesben wollen keinen Sex mit Menschen mit Penissen, unabhängig von deren Genderidentität, nur weibliche Menschen können Lesben sein. Transgenderansatz macht Lesben unsichtbar: Das T im LSBT steht mit dem L im Konflikt. Wenn eine „Transfrau“ eine Lesbe sein kann, wie können Lesben dann sexuelle Autonomie behalten? Wenn LSBT „Transfrauen“ unterstützt verweigert dies in der Praxis Lesben das Recht auf ihre ausschließlich gleichgeschlechtliche Orientierung. „Get the L Out“ – „Holt das L raus“: LSBT repräsentiert Lesben nicht und vertritt uns nicht, sondern stellt sich gegen uns, wir brauchen unsere eigenen, unabhängigen Gruppen.

<sup>5</sup> Lesben sind im Londoner CSD/ Pride in London kaum gesehen oder repräsentiert (Bart, 2018) und berichten, dass sie sich wegen der Fokussierung auf Männer dort nicht wohl fühlen (Glass, 2018).

# Die Baumwolldecke / Cotton Ceiling

Google Suchergebnisse: the „cotton ceiling“.



## Von links nach rechts:

rad-trans-womyn: Liebe „Lesben“ Habt ihr euch schon mal überlegt, keine gewalttätigen Transfrauenfeinde zu sein und euch Transfrauen zu öffnen?

Erika Haldewald: Es gibt eine transphobe Untergruppe von Lesben, die darauf bestehen, dass Lesbe sein bedeutet nur von Vaginas und niemals von Penissen angezogen zu sein. Das ist alles.

Lies [„Lügen“]: Ich sage hier nur, dass wenn eine Lesbe sagt, dass sie nur Vaginas mag, sie dann keine Lesbe, sondern eine Terf ist, gratuliere.

Dr. Rachel McKinnon: Das passiert manchmal. Manchmal lässt die cis Lesbe ihre genitalen Probleme hinter sich und erkennt, dass sie damit ganz super zurechtkommt.

Unterstes Bild: Sind genitale Vorlieben transphob? (Riley)

## Lesbischer Feminismus, lesbische Sichtbarkeit

In ihrem Essay „To Be and To Be Seen“ (Sein und gesehen werden) untersucht Frye die Konzepte lesbischer Existenz und lesbischer Sichtbarkeit (1983).

Anhand ihrer Recherche zum Begriff „Lesbe“ oder „lesbisch“ in verschiedenen Wörterbüchern und dem bezeichnenden Mangel einer klaren Bedeutung in seiner Definition legt Frye dar, wie die Wörter „Lesbe“ und „lesbisch“ bereits deutlich vor postmoderner ideologischer Sprachübernahme bedeutungslos waren. Frye schließt daraus, dass von Männern erschaffene Sprache die Definition von Lesbe offenlässt und damit gezielt Lesben aus den Vorstellungen und Zusammenhängen der patriarchalen Welt ausschließt. Frauen sind im patriarchalen, auf Männer ausgerichteten Bühnenspiel lediglich die „Bühnenarbeiterinnen“ im Hintergrund, und es ist für das Patriarchat unvorstellbar, dass Frauen eigene, nicht auf Männer bezogene autonome Gedanken haben könnten. Dies würde die patriarchale Bühne, auf der das Bühnenstück der Männer aufgeführt wird, aufbrechen. Im Gegensatz dazu ist die Lesbe eine Frau mit eigenen unabhängigen Gedanken jenseits des männlichen Fokus, eine Frau, welche die Welt der Frauen wahrnimmt und ihr Bedeutung zumisst und die dadurch patriarchale Illusionen einer sich nur um Männer drehenden Welt bedroht<sup>6</sup>. Die derzeitige queere Definition einer Lesbe: „Eine Person, die sich als Frau identifiziert und die sich sexuell und/oder romantisch zu anderen, die sich als Frauen identifizieren, hingezogen fühlt“ (Bangor University 2019), löst jede Bedeutung des Begriffs noch gründlicher auf.

Lesbische Feministinnen haben seit langem die Spaltung zwischen der Schwulenbewegung und der lesbisch-feministischen Bewegung aufgezeichnet. Rich hob sowohl den Sexismus der Schwulenbewegung als auch die Gefährdung der Sichtbarkeit spezifisch weiblicher Unterdrückung hervor, die gegeben ist, wenn die Erfahrungen von Lesben mit denen schwuler Männer gleichgesetzt werden (Rich, 1977).

Frye (1983b) war der Auffassung, dass die Parallelen zwischen den Unterdrückungserfahrungen schwuler Männer und denen von Lesben bestenfalls oberflächlich bestanden und dass jede Zusammenarbeit zwischen beiden ausschließlich der Tatsache geschuldet war, dass beiden Gruppen wegen ihrer Abweichung von Geschlechtsstereotypen und ihrer Ablehnung von Heterosexualität „Devianz“ bescheinigt wurde. Ihr Werk belegt, dass die männliche Schwulenkultur und ihre politische Bewegung grundlegend auf den Werten der männlichen Vorherrschaft in der Überheblichkeit des männlichen Staatsbürgers beruht, auf der Anbetung des Penis, der Homoerotik, dem Frauenhass, der Zwangsheterosexualität und dem Anspruch auf allgemein phallischen Zugang, und sich damit lesbischer feministischer Politik absolut entgegenstellt.

### NOTES

<sup>6</sup>Da Frauen sich dafür entscheiden können, Lesben zu werden (eine Aussage, gegen die in der patriarchalen Queer Theory vehement mit der Behauptung Stellung bezogen wird, Sexualität sei angeboren und keine Angelegenheit einer Entscheidung), stellt die drohende Übertragung des Lesbischseins von einer Frau zur nächsten für die gesamte patriarchale Gesellschaft eine ernste Bedrohung dar, und hierin liegt die Motivation für das gezielte und organisiert betriebene Verleugern von Lesben.

Sowohl Harne (1996) als auch Jeffreys (2003) beschreiben, wie aus einer wirklich radikalen und revolutionären Schwulenbewegung, die Sexismus genauso beenden wollte wie Homophobie, eine männerzentrierte und frauenfeindliche Bewegung wurde, die sexuelle Objektifizierung und Drag Shows (die viele Lesben frauenfeindlich finden) bewirbt und die Lesben unter Druck setzt, Transgender Männer in ihre Gruppen aufzunehmen. Im Endeffekt wurde so aus der Schwulenbewegung eine Bewegung für sexuelle Männerrechte. Die Assimilation, die völlige Anpassung an die Heterowelt und innerhalb derselben wurde zum einzigen Zweck der Bewegung, die sich damit deutlich von ihrem revolutionären Ursprung abkehrte<sup>7</sup>. Viele Lesben beschreiben ihren Bruch mit der Schwulen- und Lesbenbewegung, der zur Gründung der Frauenrechts-, genauer der Frauenbefreiungsbewegung, des Women's Liberation Movement, führte (Stanley, 1982, Dixon, 1988, Jeffreys, 2003 und Brackx, 1980)<sup>8</sup>. In Anbetracht dieser Vorgeschichte ist die Bestärkung der Rechte von Männern, die sich als Lesben identifizieren, und zwar auf Kosten von Lesbenrechten auf sexuelle Selbstbestimmung, Grenzsetzung und auf Frauenliebe, durch eine männerzentrierte LSBT Bewegung nicht überraschend.

## Die Aktion #GetTheLOut schreibt sich in eine lange Tradition von separatistischen Frauen und ihrer Abkehr von männerzentrierten Bewegungen ein.



Photo copyright Pam Isherwood

### NOTES

<sup>7</sup> Ein grundlegender Streitpunkt war der Sprung von einem Verständnis von Heterosexualität als politisch konstruiert – und daher galt die Ausbreitung von Homosexualität und von Lesbisch Sein als richtungsweisende politische Entscheidung, die zu politischer Veränderung führen sollte – zu einer essentialistischen Auslegung von Sexualität, in der schwule Männer argumentierten, die Heterowelt habe sie zu akzeptieren, weil „wir nichts dafür können (...) wir sind für Euch keine Bedrohung“ (Alderson, 1988)

<sup>8</sup> Des Weiteren wurde und wird an anderer Stelle diskutiert, dass Begriffe wie „queer“, „gay“, „schwul“ und „LBGT“ Lesben in der Beliebigkeit einer Buchstabensuppe untergehen lassen und Lesbisch Sein noch weiter entpolitisieren. In der Tat definieren sich die meisten jungen Lesben heutzutage nicht über den Begriff „Lesbe“, da dieser „nicht inkludierend genug [sei] und da er Männern gegenüber (mit oder ohne Transidentifikation) Ablehnung [impliziere]“. (Blair & Obinawne, 2018)

## Der lesbische Körper als Schlachtfeld

Die Folge der systematischen Verleugnung von Lesben in Verbindung mit der gleichzeitigen männerzentrierenden Politik des LSBT ist ein permanentes Eindringen: Das Eindringen in lesbische Räume und das Eindringen in den lesbischen Körper als letzten ausschließlichen Frauenraum, was in der Zerstörung dieser Räume und als Ergebnis in der Zerstörung des Lesbischen Seins mündet.

Raymonds Arbeit in „The Transsexual Empire“ beleuchtete als erste Transgender-Ansätze kritisch aus einer lesbischen feministischen Perspektive (1995). Raymond greift darin entschieden die ethische Praxis einer Medizinindustrie an, die ihren finanziellen Gewinn aus der physischen Kastration von Mitgliedern der Community zieht, die darunter leiden, dass sie nicht in rigide vorgegebene Geschlechterstereotype passen. Sie greift die Individualisierung und Medikalisierung eines aus ihrer Sicht politischen Problems als moralisch fragwürdig, schädlich für die Gesellschaft und antifeministisch an. Ihr Kapitel „Sappho durch Chirurgie: Die transsexuell konstruierte lesbische Feministin“ widmet sich dem Thema der Transgender Männer, die in lesbische Räume eindringen und beschreibt den Fall Sandy Stone (siehe oben).

**„Alle Transsexuellen vergewaltigen Frauenkörper, indem sie die echte weibliche Gestalt auf ein Artefakt reduzieren und sich dabei diesen Körper aneignen.“ (Raymond, 1995:104)**

Als Raymond ausführte, dass Transsexuelle Frauenkörper vergewaltigen, sah sie da voraus, dass heutzutage diese Vergewaltigungen die Ebene des Symbolischen verlassen würden, um für die Lesben, denen es nicht gelingt, dem queeren Narrativ zu entkommen, zur körperlichen Realität zu werden? Obwohl sie vor mehr als 20 Jahren geschrieben wurde, bleibt Raymonds Analyse so relevant wie je, gerade weil Männer, die sich selbst als Lesben bezeichnen, heutzutage üblicherweise keine chirurgische Kastration vornehmen lassen (Reed, 2015).

Jeffreys (2014) und Morris (2016) beschreiben das Vorgehen der Transgender Lobby gegen Frauenräume. Beide beziehen sich auf die Angriffe gegen das seit 1976 bestehende ausschließlich für Frauen abgehaltene Michigan Womyn Music Festival. Das Festival hat diese Angriffe nicht überstanden und wurde 2015 dauerhaft beendet, womit Jahrzehnte lesbischer Kultur ausgelöscht wurden.

Morris benennt das „Transthema“ in der Art und Weise, wie ein Festival wie das Michigan Womyn Music Festival zur Zielscheibe gemacht wurde, als wegbereitend. In ihrer Beschreibung des Festivals als „Relikt aus der zweiten Welle“ (Meltzer, wiedergegeben in Morris, 2016:101) beruht die genutzte Rhetorik deutlich auf einer Mischung aus Frauen- und Altersfeindlichkeit. Trotz dieses Statements der Organisatorin Lisa Vogels,

**„eine Woche im Jahr als Frauen geborenen Frauen vorzubehalten steht nicht in Widerspruch zu einer transpositiven Haltung und einer Haltung als Transverbündete. Es gibt Räume, damit Bezugsgruppen einen eigenen und stärkenden Raum erleben und Räume, in denen sie sich weiter mit anderen verbünden um Vorurteile zu bekämpfen, die uns alle betreffen“ (Vogel, zitiert nach Morris: 103)**

wurden das Festival, seine Besucherinnen und die Künstlerinnen, die dort auftraten, mit dem Etikett der „TERFs“ (Trans Exclusive Radical Feminists - Transausschließende radikale Feministinnen) belegt. Künstlerinnen wurden gezielt herausgegriffen und dazu veranlasst, sich dafür zu entschuldigen, dass sie jemals beim Michfest aufgetreten waren, online erschienen Drohungen zum Niederbrennen des Festivals, was schließlich zur öffentlichen Aufkündigung und Beendigung des Festivals durch die Organisatorinnen führte – eines 40 Jahre lang bestehenden Festivals, das über diese Jahre fast eine halbe Million Besucherinnen willkommen geheißen hatte.

In „Gender Hurts“ erkennt Jeffreys den lesbischen Körper als den „intimsten aller Frauenräume“ (2014: 180) und bespricht die „Baumwolldecke“ als Angriff auf Lesben.

Max Robinson, eine junge Lesbe und Detransitioniererin, also junge Frau, die aus der Transidentität zurückkehrt, bietet einen wertvollen, eindrucksvollen und sehr beunruhigenden Einblick in die Queere Community. Robinson benennt die Täuschungen und Manipulationen hinter dem Konzept der „Cis Privilegien“: „Es galt als unumstößliche Tatsache, dass weiblich geboren zu sein im Vergleich zu einem transitionierenden Mann ein Leben lang Vorteile bringt“ (Robinson, 2016). Mit solchen Behauptungen werden weibliche Unterdrückung und die von transitionierenden Männern ausgeübte sexuelle Gewalt unseren Blicken entzogen. Nach Vergewaltigungen oder körperlicher Gewalt durch „Transfrauen“ gegen einige ihrer Freundinnen begann Robinson, die Tragfähigkeit dieser und ähnlicher Behauptungen zu hinterfragen. Sie legt ebenfalls offen, wie sie als Jugendliche gezielt angesprochen und getäuscht wurde, wodurch sich als Trans identifizierende erwachsene Männer Nacktbilder von ihr zuschicken ließen. Robinson beschreibt die Unmöglichkeit der Benennung von Tatsachen durch Frauen unter queerer Hegemonie und damit die Unmöglichkeit, männliche Gewalt als solche zu bezeichnen. Sie zeigt, wie queere ideologische Ansätze Frauen einander entfremden und sie aus der vergangenen wie gegenwärtigen Frauenbewegung herauslösen, und beleuchtet das daraus folgende Unvermögen, unsere Gewalterfahrungen aus einem feministischen politischen Gesamtansatz heraus im Kontinuum, in den Abläufen männlicher Gewalt gegen Frauen zu verorten. Ihre Arbeit wirft ein Licht auf den unglaublichen sozialen Druck, dem Lesben innerhalb der Queer Community ausgesetzt sind; die Drohung mit Ausgrenzung aus der einzigen Community, in der Frauen und Mädchen wie sie jemals willkommen waren; die permanente soziale Kontrolle und das zum Schweigen bringen; die von Frauen empfundene Angst, wenn sie zu Opfern von Gewalt wurden und die Unmöglichkeit, eine Vergewaltigung öffentlich zu machen; ihren Ausschluss aus der Gruppe dafür, dass sie es wagten eine Transfrau als Vergewaltiger zu benennen, das unglaubliche Gaslighting, die unglaubliche Verdrehung von Tatsachen und die Manipulation der Wahrnehmung von Frauen, die sich in diesen Communitys immer noch trauen, sich selbst als „Lesben“ zu bezeichnen.

Der folgende Absatz über ihre Freundin K, die mit M, einer Transfrau, in einer „lesbischen Beziehung“ war, fast die Probleme, denen sich Lesben heute ausgesetzt sehen, zusammen:

**„Die Bezeichnung dieser Beziehung als „lesbisch“ verwehrte ihr den Bezugsrahmen, den sie dringend brauchte, um ihre Erfahrungen als Überlebende von Freiheitsberaubung zu kontextualisieren, also in einen sinnvollen Zusammenhang stellen zu können. Es machte es ihr lange Zeit unmöglich, sich als lesbisch oder als Frau zu bezeichnen: Wenn Lesben gerne mit Transfrauen schliefen und sich von der angenommenen Männlichkeit von Transmännern abgestoßen fühlten, wie konnte sie dann selbst eine Lesbe sein? Wenn Frauen das waren, was M war, dann musste sie, K, etwas völlig anderes sein. Die Sprechweise zur Transitionierung fügt sich nahtlos in gewaltbesetztes Gaslighting ein, wodurch Frauen die Fähigkeit Geschehendes zu benennen entzogen wird, ihre eigene Sprache entstellt wird. (Robinson, 2016).**

„Bei Lesben, die sehen, wie ihre Schwestern verschwinden, ist es wahrscheinlicher, dass sie sich selbst zum verschwinden bringen.“ (Robinson, 2016)

Robinsons Arbeit zeigt uns, dass die Allgegenwart und Verbreitung Transgender ideologischer Ansprüche und der Queer Theory jungen Lesben keinen realen Raum zum Besprechen ihrer eigenen spezifischen Angelegenheiten mehr lässt, keine Lesben-Community, in der sie Wertschätzung, Anerkennung und Unterstützung erfahren können, keine Bücher, auf die sie sich beziehen können, und dass sie ihnen jeden politischen Ort nehmen, von dem aus sie Männern gegenüber sexuelle Grenzen ziehen und aufrechterhalten können.

# Forschungsanliegen

## Ziele

Als Lesbe habe ich viele Diskussionen unter Lesben darüber miterlebt, wie sie von Leuten im Transaktivismus für ihr Lesbisch Sein gezielt angegangen wurden und werden. Diese Dinge wurden unter dem Siegel der Verschwiegenheit nur geflüstert weitergegeben, sie wurden und werden unterdrückt, da die Frauen berechtigterweise die Rache der Täter fürchten. Diese Unterdrückungsmethoden bedeuten, dass nur sehr wenige Berichte zur „Bauwolldecke“ seitens Lesben öffentlich bekannt sind, etwas, worauf man sich im Transaktivismus gerne beruft um lesbischen Widerspruch vom Tisch zu fegen. Das Ziel dieser Untersuchung liegt darin, Lesben die Möglichkeit zu geben, ihr Schweigen zu brechen und anonym über ihre Erfahrungen durch sich als Frauen identifizierende Männer zu berichten, und gleichzeitig die bisher fehlenden Nachweise in dieser Studie zu sammeln und zu systematisieren.

Mit der Umfrage sollte geklärt werden, ob innerhalb der LSBT Community auf Lesben sozialer Druck ausgeübt wird, damit sie die transideologischen Ansprüche akzeptieren und welche Formen dies annehmen kann. Welche Auswirkungen hat es auf ihre Möglichkeiten, andere Lesben zu treffen? Sind Dating Seiten extra für Lesben für diese sicher? Beeinflusst dieser soziale Druck lesbisches Leben und ihr Sexualleben? Kann so ein Druck auch offline ausgeübt werden, wenn Lesben online Druck ausgesetzt sind? Erfahren Lesben Formen sexueller Gewalt durch Männer, die sich selbst als Lesben bezeichnen? Und falls ja, welche Form nimmt diese sexuelle Gewalt an?

## Selbstreflexion

Bevor ich die Kriterien dieser Forschungsarbeit darlege, erscheint es mir sinnvoll, in Selbstreflexion meinen eigenen Standpunkt darzulegen. Unter Feministinnen ist die Notwendigkeit der Reflexivität schon lange zusammen mit dem Wunsch einer Verwerfung der üblicherweise von patriarchalen Akademikern behaupteten angeblichen reinen Objektivität und als Ansatz zur besseren Durchdringung eines Forschungsgegenstands bekannt, ebenso wie als Annäherung an die eigene Ehrlichkeit der Forschenden bezüglich der Haltung und der Erfahrungen im Umgang mit dem Forschungsgegenstand (Stanley & Wise, 1993).

Im Verlauf meiner Zeit als Studentin der Women's Studies erlangten Diskussionen zu Transansätzen immer mehr Aufmerksamkeit in den Medien. Als eine Geschlechterrollen ablehnende, also genderkritische Feministin erlebte ich unmittelbar die indirekten Methoden, mit denen im akademischen Umfeld, innerhalb entsprechend patriarchaler, ganz offenkundig gegenüber der Queer Theory völlig unkritischer Institutionen, die eigenen Mitglieder, seien sie Lehrende oder Studierende, aus der Teilhabe am Diskurs und der Einflussnahme darauf herausgedrängt wurden. Ich erinnere mich an meine innere Anspannung, als eine Kommilitonin das Thema im ersten Jahr in meinem Studiengang ansprach, an meine Furcht, dass herauskommen könnte, dass ich Gedanken hegte, die für die Universität zweifelsohne unter „inakzeptabel“ und „gefährlich“ fielen. Dank einer einzelnen mutigen Dozentin war es mir möglich, abweichende Meinungen zur Debatte zu stellen. Ich hatte die gesamte Zeit den Eindruck, dass der Magisterstudiengang in „Women's Studies“ ein kostbarer sicherer Hafen zur Ermöglichung dieser Diskussion war.

Da wir uns der verheerenden Entscheidung der Universität zur Beendigung dieses Studienganges und mit ihm zusammen des gesamten Fachbereichs zum lebenslangen Lernen stellen mussten, erkannten wir die offensichtliche Frauenfeindlichkeit dahinter und wussten, dass diese Entscheidung den Zugang künftiger Frauengenerationen (darunter insbesondere für Mütter aus der Arbeiterschicht) zu Bildung entscheidend beeinträchtigen würde, und dass sie zudem unsere bisherigen Möglichkeiten zum Studium unserer eigenen Lebensbedingungen im geschützten Rahmen von ausschließlich Frauen vorbehaltenen Gruppen beendete.

Das Streichen dieser Studienrichtung erschwerte und belastete meinen weiteren Weg und ich musste darum kämpfen, unter diesen Umständen weiter machen zu können. Im Hintergrund dieser Geschehnisse schwebten die Ansätze Judith Butlers immer mit und sie erinnerten mich an die politische Tragweite solcher Ereignisse: Brauchen wir wirklich Kurse in Women's Studies, Frauenstudien? Und was ist eine Frau überhaupt?

Als langjährige Aktivistin kämpfte ich seit langem gegen die anhaltende Anschuldigung, ich sei „hasserfüllt“ und „transphob“, weil ich zu denen gehöre, die definieren, was eine Frau ist und weil ich klare sexuelle Grenzen setze, die Männer ausschließen. Die unaufhörlichen Angriffe und Drohungen hatten keinen Erfolg darin, mich zum Schweigen zu bringen, aber sie haben meine geistige Gesundheit beeinträchtigt. Für meinen Universitätsabschluss zu so einem Thema zu schreiben wurde zur Herausforderung: Sowohl eine Betreuerin zur Begleitung der Arbeit zu finden als auch mich meiner inneren Selbstzensur zu stellen. Wir alle haben das Patriarchat internalisiert, wir alle wissen fast instinktiv, was uns, solange wir innerhalb seiner Strukturen arbeiten, zu sagen gestattet ist und was nicht. Wie würde sich dieser Zwang zu Konformismus auf die von mir benutzten Begriffe auswirken oder die Klarheit meiner Analyse beeinträchtigen?

Die Herausforderung lag im Umgang mit der Universität, wenn sie versuchen sollte, mir die Sprache zu nehmen oder meine Arbeit zu verwässern. Ich war erleichtert, dass die Ethikkommission, die meinen Antrag geprüft hatte, ihm zugestimmt hatte und mir dadurch gestattete das Projekt durchzuführen. Ihr Beharren auf dem Begriff „Transfrau“ in meiner Umfrage und auf der hohen Bedeutung der „Objektivität“ sowie darauf, keine lenkenden Fragen zu stellen, war problematisch. Im Einklang mit feministischer Wissenschaftstradition glaube ich nicht, dass es „Objektivität“ überhaupt gibt oder dass „Objektivität“ wünschenswert, notwendig oder ethisch angemessen ist um valide Ergebnisse zu erarbeiten (Stanley & Wise, 1993). Weiter unten befasste ich mich mit der Rückmeldung einer der Teilnehmerinnen an der Umfrage zur Verwendung des Begriffs „Transfrauen“ in der Studie, eine Rückmeldung, der ich inhaltlich voll und ganz zustimme. Insgesamt war ich dankbar und gleichzeitig in einem inneren Konflikt: Ich wusste, dass meine politische Grundhaltung der Haltung im Wissenschaftsbetrieb diametral entgegenstand und hatte keinerlei Absicht, sie abzumildern. Die Rezeption dieser Arbeit wird uns zeigen, wie sich dieser Wissenschaftsbetrieb zu folgenden Fragen positioniert:

**Wurden postmoderne Grundsätze und die Queer Theory unwiderruflich zum Dogma, oder können sie hinterfragt werden? Haben Frauen das Recht zu definieren, was eine Frau ist? Lassen Universitäten abweichende Haltungen zu?**

**All diese Fragen verdienen ihre eigenen Dissertationen.**

## **Forschungsmethode und -ansatz**

Das Forschungsvorhaben sollte ursprünglich aus einer Reihe Interviews bestehen, deren Teilnehmerinnen über die Auswertung des dazugehörigen Fragebogens bestimmt werden sollten. Nach gründlicher Überlegung fiel die Entscheidung, dass sich ein entsprechender Fragebogen besser zur Abbildung eines bisher nicht ausreichenden erforschten Themas eignet. Ein Fragebogen erlaubt es den Forschenden, den Teilnehmenden in kurzer Zeit eine Bandbreite an Fragen zu stellen (Sarantokos, 2012), und ermöglicht es ihnen selbst zu entscheiden, wie viel Zeit sie für ihre Antworten aufwenden (Curtis und Curtis, 2011).

Die Umfrage enthielt 30 Fragen zu von Lesben gemachten Erfahrungen. Sie untergliederte sich in Abschnitte zu diesen Bereichen: Identität der Teilnehmerinnen, ihre Erfahrungen in LSBTQ-Gruppen und auf lesbischen Datingseiten, ihre Erfahrungen im Umgang mit Männern, die sich als Frauen identifizieren als mögliche Sexualpartner. Zum Zweck der Erhebung nutzte ich den mir von der Ethikkommission angeratenen Begriff „Transfrauen“. Der Kommission nach sollte die Umfrage „objektiv“ bleiben, sie übersah dabei, dass der Begriff „Transfrauen“ nicht neutral und bei weitem nicht so allgemein akzeptiert ist, wie die Kommission behauptete, ein Gesichtspunkt, auf den eine der Teilnehmerinnen an der Umfrage in ihrem Einwand hinwies, dass der Begriff inkorrekt und irreführend ist, da „Transfrauen“ biologisch männlich sind und daher keine „Untergruppe von Frauen“.

Die Umfrage wurde an ausschließlich Frauen und Lesben vorbehaltene Gruppen in den sozialen Medien und an einzelne Lesben aus meinen eigenen Netzwerken verschickt. Die hier vorliegende Auswahl an Frauen erhebt daher nicht den Anspruch, repräsentativ für die gesamte Lesbencommunity zu stehen. Dennoch sollte das Forschungsvorhaben die Ansichten und Berichte vieler, bisher aus dem Diskurs gedrängter Lesben erfassen.



**Ergebnisse**

# Ergebnisse

Innerhalb weniger Tage hatten 80 Frauen an der Umfrage teilgenommen, weit mehr als ursprünglich geplant. Diese schnelle Reaktion offenbart ein dringendes Interesse seitens von solchen Themen betroffener Frauen und unterstreicht die Erkenntnis, dass zu diesem Themengebiet zu wenig gearbeitet wird und es entsprechend unsichtbar ist. Mehrere Frauen schickten private Texte mit und dankten mir für die Möglichkeit, sich äußern zu können. Lesben wollten ihre Erlebnisse unbedingt weitergeben. Mein Anliegen war es, die Erfahrungen von Lesben aus dem Vereinigten Königreich aufzuzeichnen (48%), die Umfrage wurde jedoch ebenfalls von Frauen weltweit beantwortet<sup>9</sup>, dies hebt hervor, dass die gestellten Fragen Lesben in verschiedenen Teilen der westlichen Welt beschäftigen. Alle Altersgruppen waren vertreten. Wegen des engen zeitlichen Rahmens der Forschung musste ich die Anzahl der Fragen zu demografischen Aspekten und zur geografischen Situation, z.B. Stadt/Land beschränken. Künftige Forschung, die auf ein vertieftes und detaillierteres Verständnis dieser Ansichten abzielt, wird weitere Faktoren berücksichtigen.

## Überblick über die Teilnehmerinnen

98,8% der Teilnehmerinnen definierten sich in erster Linie als „Lesben“<sup>10</sup>, lediglich zwei bezeichneten sich als „bisexuell“, eine davon als „queer“. Die Auswahl dieser Begriffe bedeutet eine politische Verortung (Blair & Obinawne, 2018). Jede dieser Frauen mit Ausnahme der „queeren“ Teilnehmenden definierten Lesbisch Sein als „Frauen, die ausschließlich Frauen begehren.“ Die „queere“ Teilnehmerin schloss Frauen, Non-binäre und Transmenschen mit ein, sie war die einzige, die Lesbisch Sein als „selbst-identifizierte Frauen, die selbst-identifizierte Frauen begehren“ definierte.

## Die Haltung zu „Transfrauen“

Die Mehrheit beantwortete folgende Fragen mit „Nein“:

**„Glaubst Du, dass Transfrauen Frauen sind?“ [Nein 87,5%]**

**„Glaubst Du, dass Transfrauen Lesben sein können?“ [Nein 95%]**

**„Käme eine Transfrau für Dich als mögliche Sexualpartnerin in Frage? [Nein 98,8%]**

Die meisten Teilnehmerinnen hielten „Transfrauen“ wegen ihres biologischen Geschlechts für Männer. Die von den Teilnehmerinnen genutzten Pronomen zur Bezeichnung von „Transfrauen“ bewegten sich zwischen „er“, „sie“ oder „they“. Beim Zitieren oder bei der genauen Wiedergabe ihrer Beiträge werde ich die von ihnen genutzte Terminologie verwenden, auch wenn sie den oben dargelegten Prinzipien widerspricht. Aus diesem Grund ist der Begriff „Transfrauen“ in Anführungszeichen gesetzt.

### NOTES

<sup>9</sup> Vereinigte Staaten, Deutschland, Kanada, Irland, Frankreich, Australien, Neuseeland. Nur drei Frauen machten hierzu keine Angaben.

<sup>10</sup> Sie nannten sich auch „dykes“ (35%), „butch“ (16%) oder „femme“ (10%), oder „Gay woman“ (schwul) (18%).

Die folgenden Abschnitte befassen sich mit den Ergebnissen mit Bezug auf LSBT-Gruppen, Datingseiten, den Erfahrungen von Lesben zu dem auf sie ausgeübten sexuellen Druck und zur durch Transfrauen ausgeübten sexuellen Gewalt.

## LSBT-Gruppen

Die Mehrheit der Teilnehmerinnen war nach eigener Aussage Teil von lesbischen, queeren oder LSBT Gruppen im Internet (11%), außerhalb des Internets (37%) oder beides (48%). 72% waren Teil von dezidiert ausschließlich Frauen vorbehaltenen Gruppen (ohne „Transfrauen“). Sie waren außerdem in gemischten Gruppen – mit sowohl Männern als auch Frauen (20%), solchen für alle Gender (21%), ausschließlichen Frauengruppen, die sich selbst als Frauen Identifizierende mit einschlossen (20%) und ausdrücklich für Transfrauen offenen Gruppen (26%).

Diejenigen, die nicht in ausschließlichen Frauengruppen („women-only“) waren, gaben an, dass sie das Gefühl hatten, „nicht sprechen zu dürfen“ („feeling silenced“), „eingeschüchtert“ zu werden („intimidated“), „keine Möglichkeit der freien Rede“ zu haben („unable to speak freely“), sie fühlten sich mit der Grundhaltung der Gruppe „nicht wohl“ („uncomfortable“) und hätten sich eine ausschließlich Frauen vorbehaltene Gruppe gewünscht, wagten aber nicht, dies zu äußern („dare not say it“). Mehrere berichteten, wie „Transfrauen“ Diskussionen in andere Bahnen lenken und monopolisieren, so dass es nur noch um ihre Themen geht, während gleichzeitig Diskussionen zu Frauen- oder Lesbenthemen als „transphob“ beendet werden. Die Gruppendynamiken werden als „toxisch“ bezeichnet. Mehrere Frauen beschreiben, wie „Transfrauen sich genauso benehmen wie Männer“. Lesben berichten durchgängig, wie ihnen mitgeteilt wird, dass mit ihrer Sexualität etwas nicht stimmt, wenn sie offen sagen, dass sie sich nur von Frauen angezogen fühlen. Frauen meldeten auch „Drohungen“, „Einschüchterungen“ und „Mobbing“ („abuse“) durch Transfrauen und deren Verbündete.

Mehrere Teilnehmerinnen erklärten, dass sie das Bedürfnis von „Transfrauen“ nach eigenen, separaten Räumen verstehen und respektieren, aber den Mangel an Gegenseitigkeit dazu seitens der Trans Community Frauen und Lesben gegenüber nicht nachvollziehen können.

## 50 % der Frauen bekundeten ihren Ausschluss aus ihren LSBT Gruppen.

Der Grund ihres Ausschlusses wurde ihnen klar mitgeteilt: Das Hinterfragen egal welcher Aspekte queerer Theorie führt dazu, als „transphob“ abgestempelt zu werden und das führt zum Ausschluss. Teilnehmerinnen wurden aus ihren Gruppen ausgeschlossen, nachdem sie Artikel von in der Gruppe abgelehnten Feministinnen geteilt hatten oder nachdem sie auf Tatsachen zu Geschlecht und Anatomie hingewiesen hatten wie: „Nur Frauen haben eine Periode.“

**Viele Lesben wurden ihren Angaben nach ausgeschlossen, wenn sie zum Beispiel Folgendes äußerten:**



**„Lesben mögen keine Penisse oder Sex mit Leuten, die einen Penis haben oder hatten.“**

Mehrere der Teilnehmerinnen verließen die Gruppen auf Grund der Einschüchterungen von selber oder kamen ihrem Ausschluss damit zuvor. Die noch in LSBT Gruppen verbliebenen Frauen sind dies noch, weil sie nach eigener Aussage „mit ihrer Meinung hinter dem Berg halten.“

# 66% der Teilnehmerinnen berichteten von Einschüchterungen oder direkt an sie gerichteten Drohungen in ihren LSBT Gruppen.

Die u.a. von den Teilnehmerinnen genannten Erfahrungen nach dem Hinterfragen der Transdoktrin oder **einfach nur der Aussage, lesbisch zu sein**, waren:

**Beleidigungen, Mord- und Vergewaltigungsdrohungen, Druck sich umzubringen, Drohungen mit körperlicher oder sexueller Gewalt, Morddrohungen gegen Familienmitglieder, Zusenden von Nacktbildern von „Transfrauen“, Drohungen mit „Doxxen“ (der Verbreitung des Klarnamens, manchmal auch ihres Fotos und ihrer Adresse), Drohungen des Outings am Arbeitsplatz.**

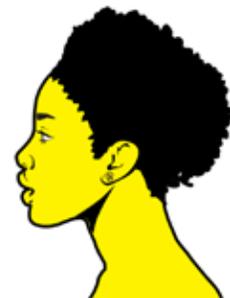
Auch wenn diese Einschüchterungen vor allem im Internet stattfanden, berichteten viele Frauen ebenfalls von direkten Drohungen:

- **Zwei Teilnehmerinnen wurden an ihrem Arbeitsplatz bedroht, eine verlor ihre Stelle.**
- **Der Arbeitgeber einer Frau wurde mehrfach kontaktiert, damit er ihr kündigt.**
- **Zwei Teilnehmerinnen waren bei Lesbenveranstaltungen Einschüchterungsverhalten durch „Transfrauen“ ausgesetzt.**
- **Eine siebzigjährige Frau berichtete, wie sie von einer sie körperlich einschüchternden „Transfrau“ „körperlich bedroht und aus einer Gruppe gedrängt“ wurde.**

Eine Teilnehmerin beobachtete, dass „allein die Gegenwart von Transfrauen bei reinen Frauenveranstaltungen ausreicht, um uns aus Furcht vor Vergeltung verstummen zu lassen. Sie brauchen keine körperlichen Drohungen, ihre Gegenwart dient schon als Warnung.“

**Mehreren Frauen zufolge wird der Druck, „Transfrauen“ zu akzeptieren, immer stärker:**

**„Selbstzensur und Schweigen reichen nicht aus, frau muss ausdrücklich ihre Gefolgschaft versichern, in dem sie entsprechende Pronomen benutzt usw. ...“**



Dieser Druck, die schweigende passive Hinnahme in eine ausdrückliche Übernahme der politischen transaktivistischen Ansprüche zu verwandeln, erklärt möglicherweise, warum einige berichteten, dass sie von anderen Frauen innerhalb ihrer Gruppen unter Druck gesetzt werden (vgl. das Kapitel zu „sexueller Druck“).

## Heimliche Frauenorte

Aufgrund dieser Erfahrungen mussten Frauen, die sich ausschließlich mit anderen Frauen treffen wollen, heimliche Frauengruppen gründen und dabei fortwährend ein hohes Maß an Wachsamkeit und Kontrolle leisten um diese gewollte Trennung nach Geschlecht abzusichern.

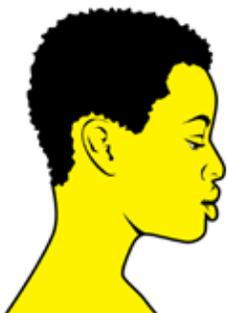
Dies gilt online ebenso wie offline: Ausschließliche Frauentreffen oder -gruppen gibt es immer noch, aber sie müssen heimlich geplant werden und sie werden nur selten öffentlich bekannt gemacht. Frauen, die in solchen Frauen vorbehaltenen Gruppen sind oder die an entsprechenden Treffen teilnehmen, erklärten sich darin „sicherer in ihren Äußerungen“ und „wohler“ zu fühlen und ohne die Notwendigkeit einer Selbstzensur. Sie „genießen das Zusammensein mit gleichgesinnten Frauen“ und „schätzen die Zentrierung von Frauen in der Gruppe.“

Der Mangel an ausschließlichen Frauenräumen wird von vielen Lesben hervorgehoben, die mitteilen, wie viel schwieriger es für sie geworden ist, Lesben zu treffen, weil „Transfrauen“ inzwischen in den meisten „women-only spaces“, also Frauenräumen, dabei sind.

**„In meiner Stadt ist jede zweite Gruppe entweder „queer“ oder für „Lesben, Bi und Trans“. Ich glaube nicht, dass es in meiner eine Million EinwohnerInnen zählenden Stadt eine einzige ausschließliche Lesbengruppe gibt.“**



**„Lesben sind eine so unterrepräsentierte Gruppe. Ich war bitter enttäuscht, als ich an den einzigen Ort kam, der dazu da ist, dass wir offen über unsere Erfahrungen zu Sex, Liebe, Diskriminierung, Sexismus, Homophobie und andere für weibliche Homosexuelle besondere und sehr private Sachen reden können, und dann war dort ein Mann anwesend.“**



## Datingseiten

48% der Teilnehmerinnen nutzen nach eigenen Angaben lesbische Datingseiten. Von diesen wurden 31% von „Transfrauen“ kontaktiert. 12% hatten Dates mit „Transfrauen“, 6% davon ohne es zu wissen. Vier Teilnehmerinnen hatten berichteten von sexuellen Beziehungen mit „Transfrauen“: drei mit einer „Transfrau“ vor einer OP/ „prä-OP Transfrau“, eine mit einer „prä-“ und auch einer „post-OP Transfrau“.

**Zwei Teilnehmerinnen war nicht bewusst, dass die Person, mit der sie vor einer sexuellen Beziehung standen, biologisch ein Mann war. Wenn diese „Transfrauen“ prä-OP waren, dann können wir dies als Täuschung mit dem Ziel der Vergewaltigung werten.**

Eine Teilnehmerin erklärte, dass die Hälfte der ihr auf Datingseiten angebotenen Vorschläge „Transfrauen“ waren.

**„Niemand davon gab sich Mühe zum „Passing“, einer davon hatte einen Bart, ein anderer sagte, er sei prä-OP und hätte keine Absicht das zu ändern.“**

Eine Frau beschrieb es als Verletzung ihrer Intimsphäre, als sie merkte, dass die Person, mit der sie online sehr persönliche Nachrichten ausgetauscht hatte, „ein Mann“ war. Eine weitere Teilnehmerin berichtete, dass 90% der von ihr erhaltenen Nachrichten von „Transfrauen“ stammen. Auch wenn sie sagte, sie hätte sich nie gedrängt oder eingeschüchert gefühlt, erleben viele Frauen allein die Präsenz von „Transfrauen“ als **Gewalt**.



**„Es gibt auf den Datingseiten so viele Männer, die als „Frauen“ auftreten. Es macht mich paranoid, dass jemand, mit dem ich mich treffe, ein Mann sein könnte.“**

## Indirekt ausgeübter sexueller Druck

**56%**

**der Teilnehmerinnen bezeugten Druck oder Nötigung zur Akzeptanz einer Transfrau in einer Sexualpartnerschaft.**

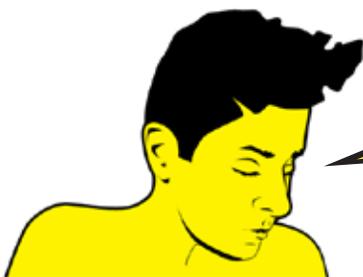
Dieser Druck wird häufig online ausgeübt. Lesben werden regelmäßig für die Aussage angegangen, dass ihre Sexualität Männer unabhängig von deren „Geschlechtsidentität“ ausschließt. Den meisten Teilnehmerinnen zufolge waren sie entsprechenden Ansagen direkt oder indirekt ausgesetzt, sie erlebten es als eine Art „psychischer Nötigung“ unter dem allgemeinen Eindruck, dass dies „überall online“ so ist und „unerbittlich.“

Die Antworten belegen die Vielzahl an Methoden, mit denen Frauen auch unmittelbar sexuell unter Druck gesetzt werden, wobei dies von ausgeübtem Druck, Nötigung, sexueller Belästigung bis hin zu sexuellen Übergriffen und Vergewaltigung durch Täuschung und Vergewaltigung durch körperliche Gewalt reicht.

## Unmittelbar ausgeübter sexueller Druck und Mobbing

Dieser Druck kommt oft aus dem eigenen sozialen Umfeld von Lesben. Zwei Teilnehmerinnen berichteten vom auf sie durch ehemalige Freundinnen aus einer Beziehung ausgeübten Druck, „Transfrauen in ihren Kreis möglicher Partnerinnen aufzunehmen“.

Eine Teilnehmerin wurde gezielt von einer Frau in einer Online-Gruppe angegangen:



**„Mir wurde mitgeteilt, dass Homosexualität nicht existiere und dass ich es meinen Trans Schwestern schulde, meine ‚genitale Verwirrung‘ zu verlernen, damit ich es genießen könne, wenn ich sie mich penetrieren lasse.“**

Lesben berichten davon, dass ihnen gesagt wurde, sei seien „schlimmer als Vergewaltiger, wenn sie nicht mit Transfrauen schlafen“, dass nicht mit „Transfrauen“ schlafen mit „Rassismus“ vergleichbar sei.

Viele Lesben schrieben, dass sie endlos zu ihren sexuellen Vorlieben befragt wurden und ob sie nun „potenziell mit einer Transfrau schlafen würden – ja oder nein“. Eine junge Frau berichtete, dass sie von ihren Freundinnen unmittelbar dazu gedrängt wurde, mit einer „Transfrau“ auszugehen. Sie erklärte, dass sie das nicht rundweg ablehnen kann, sondern sich aus Angst davor „in ihrem Freundeskreis auf einer schwarzen Liste zu landen“ immer wieder Entschuldigungen ausdenken muss.

## Frauen berichten von unmittelbarer sexueller Belästigung durch „Transfrauen“.

- Andauernd von „Transfrauen“ in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis sexuell unter Druck gesetzt zu werden, obwohl sie mehrfach Nein gesagt hatten.
- Einschüchterndes und erschreckendes sexuelles Bedrängen in Frauentoiletten durch „Transfrauen“.
- Druck seitens einer „Transfrauen“ „Freundin“, das Entblößen seiner chirurgisch hergestellten Vagina zu gestatten, als sie alleine waren.

## Sexuelle Übergriffe

**Viele Frauen gaben ungewollte sexuelle Berührungen an, die der Definition der sexuellen Belästigung entsprechen.**

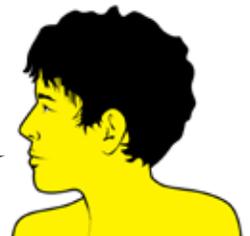
Eine erinnerte sich daran, wie ihr Küsse abgenötigt wurden und sie in einem Club gegen ihren Willen veranlasst wurde, eine „Transfrau“ anzufassen, eine andere an die Übergriffigkeit, als ihr eine „Transfrau“ auf der Frauentoilette in einem Schwulenzentrum „auf den Hintern klatschte“.

Berichte zu sexuellen Übergriffen betreffen auch private Umgebungen, bei Übernachtungen, in Situationen in denen Frauen gefährdet waren (betrunken, schlafend, nicht in der Lage nach Hause zu gehen). In jedem dieser Fälle war die „Transfrau“ aus dem Freundeskreis und nutzte Situation durch Initiierung von ungewünschtem sexuellem Kontakt, Berührungen oder Masturbation in der Gegenwart der Frau aus.

## Häusliche Gewalt

Eine Frau beschreibt ihre Beziehung mit einem männlichen Partner, einem Transvestiten.

**„Er bestand darauf, eine Lesbe zu sein und dass ich mich als Lesbe definiere, damit er sich als „Frau“ bestätigt fühlen konnte. Das war vor meinem Coming Out als Lesbe (...) Ich spürte, dass ich durch emotionale Erpressung zu sexuellen Intimitäten gezwungen wurde.“**



## Online grooming<sup>11</sup>

Mehrere junge Frauen berichten, dass ihnen gegenüber von „älteren Transfrauen“ Online Grooming eingesetzt wurde, als sie 18 oder jünger waren. Zwei dieser Teilnehmerinnen wurden dazu veranlasst eigene Nacktbilder zu verschicken.

### NOTES

<sup>11</sup> Online Grooming: Kontaktaufnahme und schleichende Manipulation, die online ausgeführt werden.

## Täuschung

Einige Teilnehmerinnen schrieben zu ihren Erlebnissen von Täuschung, als sie von „Transfrauen“ kontaktiert wurden, von denen sie annahmen, es handele sich um Frauen. Sie bezeichnen ihre Gefühle mit „verraten“ und „tief verletzt“.

**„Ich wollte mich nur einmal auf einen Dreier einlassen und die andere Frau war Trans, aber so nicht erkennbar. Am Anfang sah ich es nicht, bis es mir gesagt wurde. Glücklicherweise gab es keinen genitalen Sex und die waren prä-OP. Danach hatte ich einen Zusammenbruch“.**

Eine Teilnehmerin erinnerte sich daran, wie sie von einer „androgyn aussehenden“ Person für ein Date angesprochen wurde. Nach dem Sex machte die Person ihr klar, dass sie eine „post-operative Transfrau“ war. Die Teilnehmerin blieb unter Schock und in der Beziehung, bis sie merkte, dass sie mit einem Mann in einer Beziehung war, der sich benahm wie ein Mann.“

## Queere Nötigung

**Den Berichten nach war Queere Ideologie zusammen mit dem Einreden von Schuldgefühlen (guilt-tripping) eine wirksame Strategie, damit Frauen gegen ihren Willen mit „Transfrauen“ schliefen.**

Die oben genannte Frau, die mit einer „post-operativen Transfrau“ Sex gehabt hatte, schrieb sie sei auf die Propaganda, derzufolge das Geschlecht bedeutungslos sei, hereingefallen.

**Frauen der Altersgruppe 18-24 sind offenbar durch solche Strategien besonders gefährdet.**

Junge Frauen schilderten, wie Druck auf sie ausgeübt wurde, damit sie eine „Transfrau“ für eine sexuelle Beziehung akzeptieren.



**„Ich dachte, sie würden mich als transphob bezeichnen oder dass es falsch von mir wäre, die Bitte einer Transfrau abzulehnen als wir Nacktbilder austauschen sollten“; junge Frauen verspüren den Druck, mit Transfrauen zu schlafen „um zu beweisen, dass ich keine TERF bin“.**

**Diese Strategie funktioniert wie eine Art Konversionstherapie für Lesben.**

**„Nach meinem Coming Out als Lesbe ging ich mit Transfrauen auf viele Dates/begann Beziehungen mit ihnen, weil meine Szene dazu sagte, ich sei mies, wenn ich das nicht täte und sollte von allem ausgeschlossen werden. Ich wusste, dass ich sie nicht anziehend fand, aber ich hatte die Vorstellung internalisiert, dass dies nur an meiner „Transmisogynie“ lag und dass ich sie attraktiv finden würde, wenn ich nur lange genug mit ihnen zusammen war. Das war Konversionstherapie im Eigenbau.“**



## **Vergewaltigung**

Viele der oben genannten Erlebnisse fallen unter Vergewaltigung, auch wenn sie nicht als solche genannt wurden. Eine Teilnehmerin bezeichnete Ihre Erfahrung als Vergewaltigung. In ihrem Bericht treffen mehrere der oben herausgestellten Probleme aufeinander:

**„Ich wusste nicht, dass der Mann, mit dem ich ausging, mit Leuten befreundet war, die ich auch kannte, er drohte damit, mich als TERF zu outen und meinen Job zu gefährden, wenn ich nicht mit ihm schlafe. Ich war zu jung um das auszufechten und die Gehirnwäsche der Queer Theory hatte funktioniert, also war er eine Frau, obwohl jede Zelle in mir dagegen rebellierte, also ging ich mit ihm nach Hause. Als ich meine Meinung nach Anblick seines Penis änderte, wandte er körperliche Gewalt an und vergewaltigte mich.“**



# Abschließende Bewertung

Die Beweislage dieser Forschung legt nahe, dass es in LBGT, Queeren- und Lesbengruppen, egal ob im Netz oder vor Ort, enormen Druck zur fraglosen Akzeptanz Queerer Ideologie und des Mantras „Transfrauen sind Frauen“ gibt.

**Lesbisch Sein als „Begehren auf das gleiche Geschlecht unter Ausschluss von Leuten, die einen Penis haben oder hatten“ zu definieren gilt als eine Form der Hassrede, der Verhetzung, und wird hart bestraft.**

Dem Widersprechende werden heftig attackiert und unmittelbar darauf aus den Gruppen ausgeschlossen, was manchmal für das Leben der Frauen und ihren Lebensunterhalt ernste Folgen haben kann. Lesben sind eine kleine Community unter ohnehin marginalisierten Individuen, und dieser Ausschluss bedeutet manchmal den Ausschluss von der einzigen sozialen Gruppe, die diese Frauen haben. Die Drohungen in den sozialen Medien und in den Gruppen außerhalb des Netzes funktionieren sowohl, um sexuellen Druck auszuüben als auch um Lesben verstummen zu lassen, und dies führt zu Isolation und sozialer Ausgrenzung. Es gibt einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen den Drohungen in online Gruppen und lesbischer Beteiligung in echten Gruppen oder Veranstaltungen vor Ort.

**Viele Lesben, die dem ausgesetzt waren, reagieren mit Vermeidungsstrategien gegenüber LGBT insgesamt und beklagen ein Gefühl der Unsicherheit und der mangelnden echten Aufnahme in der LGBT Community.)**

**Frauen die es wagen offen zu sagen, dass sie mit niemandem Sex haben wollen außer mit Frauen, und die dabei Männer und sich als Transfrauen identifizierende Männer ausschließen, werden dämonisiert und beschimpft. Begriffe wie „TERF“, „transphob“, „scheinheilig“, „Vergewaltigerin“, „Rassistin“ etc. werden regelmäßig gegen Lesben verwendet. Frauen, die sich in den Gruppen zurückhalten, werden unaufhörlich gedrängt zu erklären, ob sie sich auch mit einer „Transfrau“ verabreden würden oder nicht. Dieser andauernde Druck schafft eine Kultur der Verängstigung, führt zur gegenseitigen Kontrolle unter Frauen, damit sie vor dem Rest der Gruppe nicht als „TERF“ dastehen. Dieser Trend verstärkt sich, weil jede, die sich nicht ausdrücklich transideologischen Ansprüchen verschreibt, der heimlichen „Terferei“ verdächtigt wird.**

Viele Lesben zeigen, dass sie ein Doppelleben führen, in dem sie ihr Lesbisch Sein kaum erkennen lassen. Viele haben kein Sozialleben oder treffen sich nur heimlich, sie erklären wie schwierig und gefährlich es geworden ist, andere Lesben zu treffen. Lesbische Datingseiten sind von Männern unterwandert, die sich als Lesben ausgeben (ob sie sich nun als Transfrauen identifizieren oder nicht und ob sie als Frauen „durchgehen“ oder nicht), was zur Verunsicherung von Lesben führt, wenn sie daran denken, dass sie sich unwissentlich mit einem Mann verabreden. Sowohl in den Gruppen als auch auf den Datingseiten bedeutet die Gegenwart von Männern, die sich als Transfrauen identifizieren, eine Bedrohung, die zu Selbstzensur und zum Verstummen führt.

**Dieser permanent ausgeübte Druck ist eine Form psychischer Nötigung und führt dazu, dass Lesben sich unter Druck gesetzt fühlen, Männer, die sich als Transfrauen identifizieren, als Sexualpartner zu akzeptieren.**

Dies gilt besonders für junge Lesben, von denen viele seit ihrem Coming Out nur queere/LSBT Gruppen und die entsprechenden ideologisierten Ansätze kennen gelernt haben. Der permanente Druck bedeutet, dass viele Lesben das Gefühl haben, keine Rechtfertigung für ein Nein zu haben, wenn ihnen einzelne, sich als Transfrauen identifizierende Männer gegenüberstehen und sie für Sex unter Druck setzen, was dazu führt, dass sie unter diesem Druck Sex ohne ihr Einverständnis hatten.

**Lesben waren einer großen Bandbreite sexueller Gewalt durch Männer, die sich als Frauen identifizieren, ausgesetzt.**

Obwohl Frauen jeder Altersstufe von sexuellen Gewalterfahrungen berichteten, schien die jüngere, 18-24 Jahre alte Gruppe besonders gefährdet. Die durch die Studienteilnehmerinnen berichteten Erfahrungen sexueller Gewalt reichen von **Nötigung, Manipulationen online, sexueller Belästigung und sexueller Übergriffe bis zu Vergewaltigung durch Täuschung oder durch körperliche Gewalt.** Im Einklang mit einer früheren Studie, der zufolge Männer, die transitionierten, auch bei Gewaltverbrechen und Sexualstraftaten „auf Straftaten bezogen männliche Muster beibehalten“, also mit nicht-transitionierten Männern vergleichbar sind (Dhejne et al., 2011:6) wurde sexuelle Gewalt durch Männer, die sich als Transfrauen identifizieren, entlang typisch männlicher Gewaltmuster ausgeübt, sei es in öffentlichen Räumen: Clubs, Frauentoiletten, über ungewünschtes sexuelles Berühren; durch Vergewaltigungen innerhalb des Bekanntenkreises/in privater Umgebung: entweder während Lesben wehrlos waren (betrunken, im Schlaf oder ohne Möglichkeit, einfach zu gehen), oder während eines Dates, wenn die Frauen ihr Einverständnis zurücknahmen und dann „überredet“ oder mit offener Gewalt vergewaltigt wurden.

Die Ergebnisse stimmen mit denen lesbischer Theoretikerinnen überein, deren Überlegungen dahin führten, dass Lesben keinen Gewinn davon haben, wenn ihre Erfahrungen mit denen schwuler Männer in einer frauenfeindlichen LSBT Bewegung zusammengeworfen werden, und dass ein Eindringen in Lesbenräume durch TransaktivistInnen zur Verleugnung und Unsichtbarmachung von Lesben und von lesbischer Lebensweise führt.

- In der Tat wird jungen Lesben in der gegenwärtigen LSBT-Bewegung durch den auf sie ausgeübten Druck, männliche Körper als weibliche Körper zu akzeptieren, das Recht auf die Erfahrung ihres lesbisch Seins verweigert.
- Ältere Lesben, die seit ihrer Jugend lesbisch leben und die als Lesben Diskriminierung und Gewalt erfahren haben, ziehen Vergleiche zwischen ihren früheren Erfahrungen und der Art, wie mit transideologischen Ansprüchen heute auf Lesben losgegangen wird.
- Lesben, die in der Vergangenheit heterosexuelle Erfahrungen gemacht haben, berichten wie dies gegen sie benutzt wird, um die Inklusion von Penis in ihrem Leben zu rechtfertigen.

**Die Lesben, die sich an der Umfrage beteiligten, nehmen den von ihnen erfahrenen sexuellen Druck sowohl als Teil der Vergewaltigungskultur als auch als Konversionstherapie wahr, durch die sie unter Druck gesetzt werden, Penisse in ihrem Sexualleben zu inkludieren. Unter dem Deckmantel queerer Fortschrittlichkeit wird Lesben Heterosexualität aufgezwungen.**

## Bibliografie

Alderson, L. 1988. In Alderson L. and Wistrich, H, Clause 29: Radical feminist perspectives, Trouble and strife No 13. 1988

Bangor University, 2019. We Value Identity. The Bangor University Website [Online] Available at: <https://www.bangor.ac.uk/inclusive-community/valuingidentity/index.php.en>. Accessed 18/01/2019

Barry, K. 1979. Female Sexual Slavery. New York: New York University Press

Bartosch, J. 2018. Lesbian Pride, Lesbian Protest. Medium [Online]. 8th July 2018 Available at: <https://medium.com/@josephinebartosch/lesbian-pride-lesbian-protest- cea2c1404cc0>. Accessed 18/01/2019

Beale, C. 2016. Feminists mock Green Party young women's group for invite to 'non-men'. The Independent [Online] 16th April 2016. Available at: <https://www.independent.co.uk/news/uk/feminists-mock-green-party-young-women- invite-to-non-men-a6987061.html>. Accessed 01/02/2018

Biggs, M. 2018. How Queer Theory Became University Policy. Cognatus News [Online] 24th November 2018 Available at: <https://conatusnews.com/how-queertheory- became-university-policy/> Accessed on 24/02/2018

Blair, B & Obinawne, A 2018, Why I am a Lesbian (Not Queer). AfterEllen Website [Online] 26th April 2018. Available at <https://www.afterellen.com/columns/545781-im-lesbian-not-queer> Accessed 22/01/2019

Brackx, A. 1980. Prejudice and Pride. In Feminist anthology collective (Eds) No Turning Back. Writings from the Women's Liberation Movement 1975-80. London, The women's press.

Butler, J. 2007. Gender Trouble. Oxon, UK, Routledge

Cade, L. 2014. Why I went to War. Lily Cade Website [Online] Available at: <https://www.lilycade.com/why-i-went-to-war/> Accessed 15/01/2018

Cooper, T. 2018a. Tony Cooper Twitter Account. [Online] 29th August 2018. Available at: <https://twitter.com/tonydcooper/status/1034842336176611329>. Accessed 18/01/2018

Cooper, T. 2018b. No Terf on our Turf. Tony Cooper Facebook Account. [Online] 8th October 2018. Available at: <https://www.facebook.com/tonyd.cooper.3/posts/1108844465938100> Accessed 18/01/2019

Curtis, B and Curtis, C. 2011. Social Research: A Practical Introduction. London: Sage

Daly, M. 1985 Beyond God the Father, 2nd ed. Boston, USA, Beacon Press.

Dennis, R, J. [Online Video]. Are genital preferences transphobic? Riley, J. Dennis YouTube Channel. Available at: <https://www.youtube.com/watch?v=k5GYIZKfBml&vl=de>. Accessed 01/02/2018

De la Cretaz, B. 2016. What It's Like to Chestfeed. The Atlantic [online] 23rd August 2016. Available at: <https://www.theatlantic.com/health/archive/2016/08/chestfeeding/497015/>. Accessed 01/02/2018

Dhejne, C. Lichtenstein, P, Boman, M. Johansson A. L. V. Långström, N and Landén, M. 2011. Long-Term Follow-Up of Transsexual Persons Undergoing Sex Reassignment Surgery: Cohort Study in Sweden. PLOS-One [Online] 22nd February 22, 2011/ Available at: <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0016885> Accessed 01/02/2019

Dixon, J. 1988, Separatism: a look back at anger. In Cant, B. and Hemming, S. (Eds) Radical Records. Thirty years of Lesbian and Gay History. London, Routledge

Donnelly, L. 2017. Don't call pregnant women 'expectant mothers' as it might offend transgender people, BMA says. The Telegraph. [online. Available at: <https://www.telegraph.co.uk/news/2017/01/29/dont-call-pregnant-womenexpectant-mothers-might-offend-transgender/>. Accessed 01/02/2018

Dworkin, A. 1974. Woman Hating. New York, USA. E.P. Dutton

Dworkin, A. 1987. Intercourse. New York USA. The Free Press

Equality Act 2010. (c.1 s.11 & s.12) The government legislation website [Online] Available at: <https://www.legislation.gov.uk/ukpga/2010/15/contents> . Accessed 20/01/2019

Fair Play For Women, 2019, Fair Play for Women website. [Online]. Available at: <https://fairplayforwomen.com/>. Accessed 01/02/2019.

Fine, C. 2010. The Delusions of Gender. London, UK, Icon Books.

Frye, M. 1983a. To Be and To Be Seen: The Politics of Reality in The politics of Reality. pp152–174. Berkeley, USA. Crossing Press]

Frye, M. 1983b. Lesbian Feminism and The Gay Rights Movement: Another View Of Male Supremacy, Another Separatism. in The politics of Reality. pp 128–151. Berkeley, USA. Crossing Press.

Get The L Out. 2018. [Online] Get The L Out website. Available at <https://getthelout.wordpress.com/2018/07/05/the-journey-begins/> Accessed 16/01/2019

Glass, J. 2018, LSBT women don't feel comfortable at Pride, new study suggests. PinkNews [Online] 12th June 2018. Available at: <https://www.pinknews.co.uk/2018/06/12/LSBT-bisexual-lesbian-women-pridestudy/> Accessed 16/01/2019

Guardian B2B, The Guardian B2B Twitter Account. [Online] 24th October 2018. Available at: [https://twitter.com/guardian\\_b2b/status/1055353012426686464?lang=en](https://twitter.com/guardian_b2b/status/1055353012426686464?lang=en) Accessed 01/02/2018

Harne, L. 1996. Dangerous Liaisons, Reasserting male power through gay movements. In Harne, L & Miller, E. All The Rage. Reasserting Radical Lesbian Feminism. London, The women's Press. Pp.11-30

Human Rights Campaign Foundation, 2016. Safer Sex for Trans Bodies. The Human Right Campaign Foundation Website. [Online]. Available at [https://assets2.hrc.org/files/assets/resources/Trans\\_Safer\\_Sex\\_Guide\\_FINAL.pdf](https://assets2.hrc.org/files/assets/resources/Trans_Safer_Sex_Guide_FINAL.pdf). Accessed 01/02/2018

Jeffreys, S. 2003. Unpacking Queer Politics. Cambridge, Polity Press

Jeffreys, S. 2007. Beauty and Misogyny, Harmful Cultural Practices in the West. Hove, UK. Routledge

Jeffreys, S. 2014. Gender Hurts. A feminist analysis of the politics of transgenderism. Oxon, Routledge

MacKinnon, C.A. 1979. Sexual Harassment of Working Women: A Case of Sex Discrimination. New Haven, Conn: Yale University Press

Malantina, H. 2016. The Transgender Tipping Point: the Social Death of Sophia Buset. In Householder, A, K; Trier-Bieniek, A. (Eds). Feminist Perspectives on Orange Is the New Black: Thirteen Critical Essays. [E.book]. Jefferson, USA. McFarland. Available at: <https://books.google.co.uk/books?id=SnKQDAAAQBAJ&pg=PA103&lpq=PA103&dq=cotton+ceiling+trans&source=bl&ots=JpX6eCdVVj&sig=FbtUtPLw2frf6nmsnwtlgq9t4vc&hl=en&sa=X&ved=2ahUKewjavemavObYAhWHJ1AKHQgpCZk4FBDoATAGegQIBxAB#v=onepage&q=cotton%20ceiling%20trans&f=false> Accessed 18/12/2018

McDowell, L. 1992. Doing Gender: Feminism, Feminists and Research Methods in Human Geography. Transactions of the Institute of British Geographers [Ejournal]. Vol. 17, No. 4 (1992), pp. 399-416. Available at: DOI: 10.2307/622707 <https://www.jstor.org/stable/622707>. Accessed 01/02/2018

Morris, B, J. 2016. The Disappearing L. Erasure of Lesbian Spaces and Culture. New York, USA, SUNY press

National Geographic, 2017, Helping families talk about gender. National geographic. Special issue. The Gender Issue. pp.18

NHS. 2016. Gender dysphoria. The National Health Service Website [Online] Available at: <https://www.nhs.uk/conditions/gender-dysphoria/> Accessed 18/12/2018

Pride In London, 2018. Statement from Pride in London regarding the 2018 protest group. Pride In London Website [Online] Available at: <https://prideinlondon.org/news/2018/7/8/statement-from-pride-in-londonregarding-the-2018-protest-group>. Accessed 18/01/2019

Qu'emi, J 2014. 4 Ways to Be Gender Inclusive When Discussing Abortion. Everyday Feminism [Online]. 29th August 2014. Available at: <https://everydayfeminism.com/2014/08/gender-inclusive-discussing-abortion/> Accessed 01/02/2018

Raymond, J. 1995. The Transsexual Empire. The making of the She-Male. New York, USA, Teachers College Press

Reed, T. 2015. Written evidence submitted by GIRES to the Transgender Equality Inquiry. The British Parliament Website. [Online]. Available at <https://data.parliament.uk/writtenevidence/committeeevidence.svc/evidencedocument/women-and-equalities-committee/transgender-equality/written/19292.pdf> . Accessed 18/12/2018

- Rich, A. 1977. The Meaning of Our Love for Women Is What we Have Constantly to Expand. In *On Lies, Secrets and Silence. Selected Prose*. 1995. London, Norton. Pp 223 – 230
- Rippon, G. 2015, A welcome blow to the myth of distinct male and female brains. The new scientist website [Online]. Available at: <https://www.newscientist.com/article/dn28584-a-welcome-blow-to-the-myth-of-distinct-male-and-female-brains/>. Accessed 01/02/2018
- Robinson, M. Shrinking to Survive. A former transman reports on life inside queer youth culture. 4th Wave Now website [online] 27th April 2016. Available at : <https://4thwavenow.com/2016/04/27/shrinking-to-survive-a-former-trans-man-reports-on-life-inside-queer-youth-culture/> Accessed 01/02/2019
- Sarantokos, S.2012. Social Research. London: Palgrave Macmillan
- Scarcella, A. 2017. Why I'm transphobic [Online Video]. Arielle Scarcella YouTube Channel. Available at: <https://www.youtube.com/watch?v=dumQfzcrOzk>
- Serano, J. 2007. Whipping Girl. A transsexual woman on sexism and the scapegoating of femininity. Berkeley, USA. Seal Press
- Spender, D. 1985. Man Made Language. 2nd Ed. London, UK. Pandora Press
- Sprocket, J. 2018. On Misogyny, on drag, or how it became ok to say “drag them off by their saggy tits.” Medium [Online] 28th August 2018. Available at <https://medium.com/@janesprocket/on-misogyny-on-drag-or-how-it-became-ok-to-say-drag-them-off-by-their-saggy-tits-2765873c1dfc>. Accessed 18/01/2018
- Stanley, E. 1982. Male Needs, the problems and Problems of working with gay men. In Friedman, S and Sarha, E. (Eds) *On the Problems of Men. Two feminist conferences*. London, The women's press
- Stanley, L. & Wise, S. 1993. Breaking Out Again. Feminist Ontology and Epistemology. London: Routledge.
- Stone, S. 1991, The Empire Strikes Back. A posttranssexual Manifesto. In Stryker, S & Whittle, S (Eds). 2006. *The Transgender Studies Reader*. pp221-235
- TerIsASlur. 2019 [Online] available at <https://terfisaslur.com/cotton-ceiling/> Accessed 15/01/2019
- Wolf, N. 1991. The Beauty Myth. How images of Beauty are used against women. London, UK, Vintage
- Woman's Place UK, 2019, Woman's Place UK Website [Online]. Available at: <https://womansplaceuk.org/> Accessed 01/02/2019
- Yardley, M. 2018. Girl Dick, the Cotton Ceiling and the Cultural War on Lesbians, Girls and Women. AfterEllen. [Online] 5th December 2018. Available at <https://www.afterellen.com/general-news/567823-girl-dick-the-cotton-ceiling-and-the-cultural-war-on-lesbians-girls-and-women>. Accessed 15/01/2019

